

Intelligenz-

Blatt

für die Oberamts-

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nro. 31.

1833.

Freitag,

19. April.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Verfügungen der Königlichen Bezirks-
Behörden.

Oberamt Horb.

Horb. [An die sämmtlichen Stiftungsräthe des Oberamts.] Dieselben werden hie- mit aufgefordert, binnen 14 Tagen hieher anzuzeigen, ob sie die nach dem öffentlichen Aufruf der Königl. HypothekenCommission vom 11. Decbr. vorigen Jahres

Neg. Bl. vom Jahr 1833. Nro. 1. namentlich Punkt III.,

ihnen obliegende Anmeldung von den auf exemten Gütern haftenden Lasten, namentlich Beiträge zu Besoldungen der Kirchen- und Schuldiener und Unterhaltung von Kirchen- und Schulgebäuden und so weiter gemacht und die Empfangsscheine von dem betreffenden R. Gerichtshof erhalten haben.

Von denjenigen Orten, in welchen keine dergleichen Lasten anzumelden waren, sind Fehlanzeigen einzusenden.

Den 11. April 1833.

R. gem. Oberamt.

Horb. [An sämmtliche Schultheißenämter des Oberamts.] Unter Beziehung auf

die diesseitige Aufforderung vom 24. Decbr. vorigen Jahrs,

S. Intelligenzblatt von Nagold Nro. 2. von 1833.

und die Bekanntmachung des R. Finanz- Ministeriums vom 28. Januar dieß Jahrs, Neg. Bl. Nro. 5. S. 34., betreffend die Zeit der Gültigkeit der Malzschaine, werden in Folge eines Auftrags des R. Steuer- Collegiums die Schultheißenämter aufgefordert, sämmtliche Mäler, Bräuer und Acciser ihrer Gemeinden vorzurufen, und sie über den Inhalt jener öffentlichen Erlasse deutlich zu belehren, und darüber, daß solches geschehen, binnen drei Wochen Eröffnungs- Urkunden hierherzusenden.

Den 11. März 1833.

R. Oberamt.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

Thumlingen, Gerichtsbezirks Freudenstadt. [Schulden-Liquidation.] Gegen Christian Schmid, Schmidt in Thumlingen ist der Gannnt rechtskräftig erkannt, und zu Vornahme der Schuldenliquidation in Verbindung mit ei-

nem VergleichsVersuche,

Donnerstag der 23. Mai d. J.
festgesetzt worden, an welchem Tage alle
diejenige, welche aus irgend einem Rechts-
grunde, Ansprüche an diese Gantmasse
zu machen haben, so wie die Bürgen
des Gemeinschuldners

Morgens 9 Uhr
in dem Wirthshause zum Ochsen da-
selbst entweder persönlich oder durch ge-
hörig Bevollmächtigte, oder durch schrift-
liche Reccesse ihre Forderungen rechtsge-
nügend darzuthun haben.

Diejenigen, welche ihre Rechte nicht
zur Zeit gewahrt haben, werden durch
ein unmittelbar nach der Liquidations-
Handlung auszusprechendes Erkenntniß
von der Masse ausgeschlossen, auch wird
von den Richterscheinenden angenommen
werden, sie seien rücksichtlich eines Ver-
gleichs der Mehrheit der mit ihnen
gleichbevorzugten, und in Betreff des
Verkaufs der Masse-Objekte, so wie der
Wahl des Güterpflegers der Erklärung
sämmtlicher erscheinenden Glaubiger bei-
getreten.

Freudenstadt den 15. April 1855.
K. Oberamtsgericht,
K ü b e l.

D o r n s t e t t e n, Gerichtsbezirks
Freudenstadt. [DiebstahlsAnzeige.] Am
Donnerstag den 21sten vorigen Monats
wurde dem Engelwirth, Jakob Ruoff
von Dornstetten, aus seinem Schlaf-
zimmer eine silberne RepetirUhr im
Werth von 30 fl. entwendet. Sämmt-
liche Gerichts- und Polizeistellen werden
nun ersucht, zu Entdeckung des bis
jetzt unbekanntem Thäters, so wie zu

Herbeischaffung der entwendeten Uhr mit-
zuwirken.

B e s c h r e i b u n g d e r U h r.

Dieselbe ist in einem guten Zu-
stande, und hat ein schildkrötenes, wahr-
scheinlich nur hornenes, Gehäuf, das
mit einem silbernen Ring eingefast ist.
Am Rande hat dieser eine kleine Ver-
letzung.

Auf dem Werk der Uhr innen sind
die Buchstaben M. und L. angebracht,
das Zifferblatt hat römische Zahlen.
An der Uhr befindet sich eine doppelte
silberne PanzerKette, die oben und un-
ten an ein silbernes glattes Blättchen
befestigt ist, so wie ein messingnet Uhr-
schlüssel.

Wer den Thäter entdeckt, oder die
Herbeischaffung der Uhr bewirkt, erhält
von Ruoff eine Belohnung von 5 fl. 24 kr.

Freudenstadt den 17. April 1855.

K. Oberamtsgericht,
S t e u d e l, pr. Aktuar.

Freudenstadt. [Schuldenliqui-
dation.] Gegen Friedrich Adrion in
Loßburg ist der Gant rechtskräftig er-
kannt, und zu Vornahme der Schul-
denliquidation in Verbindung mit ei-
nem VergleichsVersuche

D i e n s t a g d e r 9. M a i d. J.

festgesetzt worden, an welchem Tage alle
diejenige, welche aus irgend einem
Rechtsgrunde Ansprüche an diese Gant-
masse zu machen haben, sowie die Bür-
gen des Gemeinschuldners,

Morgens 8 Uhr
in dem Wirthshause zum Ochsen da-
selbst entweder persönlich oder durch ge-
hörig Bevollmächtigte, oder durch schrift-
liche Reccesse ihre Forderungen rechtsge-

nügend darzuthun haben. Diejenigen, welche ihre Rechte nicht zur Zeit gewahrt haben, werden durch ein unmitttelbar nach der Liquidationshandlung auszusprechendes Erkenntniß von der Masse ausgeschlossen. Auch wird von den Nichterscheinenden angenommen werden, sie seyen rücksichtlich eines Vergleichs der Mehrheit der mit ihnen gleichbevorzugten, und in Betreff des Verkaufs der Masse-Objekte, sowie der Wahl des Güterpflegers der Erklärung sämtlicher erscheinenden Glaubiger beigetreten.

Den 9. April 1855.

K. Oberamtsgericht,
Kübel.

Kameralamt Altenstaig.

Altenstaig. [Fruchtverkauf.] Die unterzeichnete Stelle hat an ganz gesunder, wohlgereinigter Frucht vom Jahr 1852

- A) auf den Kästen zu Altenstaig
34 Schfl. 6 Sri. Gerste und
10 — 5 — Einkorn,
- B) auf dem Kasten zu Rohrdorf
8 Schfl. 2 Sri. Gerste und
6 — 4 — Weizenkorn,

aus freier Hand zu verkaufen, und bringt hiedurch mit dem Bemerkten dieß zur öffentlichen Kenntniß, daß täglich die Vorräthe beaugenscheiniget und Käufe mit ihr abgeschlossen werden können.

Den 15. April 1855.

K. Kameralamt.

Forstamt Altenstaig.

Altenstaig. [JagdVerpachtung.] In Folge höherer Weisung wird die unterzeichnete Stelle

Samstag den 27. April

Morgens 9 Uhr

in der hiesigen Forstamtskanzlei die herrschaftliche Jagd im Revier Pfalzgrafenweiler an den Meistbietenden verpachten. Es werden hiemit die Liebhaber hiezu eingeladen und bemerkt, daß der Jagdbezirk

7000 Morgen Waldungen,

5900 Morgen Felder

in sich faßt. — Der Revierförster zu Pfalzgrafenweiler ist angewiesen, die Liebhaber über die Lage u. des Jagdbezirks in Kenntniß zu setzen.

Den 15. April 1855.

K. Forstamt.

Rottenburg. [HolzbeifuhrAltkord.] Ueber die Beifuhr von

25 Klastern tannenen Holzes aus dem Revier Thumlingen, Forstamts Sulz, und

9 Klastern buchenen Holzes aus dem Revier Hildrizhausen, Forstamts Willberg,

wird am Freitag den 5ten Mai dieß Jahrs, Vormittags 9 Uhr, auf dem Geschäftszimmer der unterzeichneten Stelle eine AbstreichsVerhandlung abgehalten werden, wozu man die Altkordslustigen mit der Bemerkung einladet, daß diejenigen, welche den genannten Revieren näher als Rottenburg wohnen, ihr Anbot bei den betreffenden Herrn Revierförstern niederlegen können, welche die Gefälligkeit haben werden, die unterzeichnete Stelle von den gemachten Offerten zu benachrichtigen.

Den 16. April 1855.

K. PolizeihausVerwaltung.



Mauren, bei Bbblingen. [Bauh Holz.] Eine Parthie schon verarbeitetes zu einem Gebäude von 60' Länge und 36' Breite bestimmt gewesenes meist tanneses Bauholz ist zu verkaufen von der

den 16. April 1855.
Freiherrl. von Rdnig'schen
Gutsverwaltung.

Außeramtliche Gegenstände.

Bohndorf. In Beziehung auf die Verkündungen, welche seit einiger Zeit über den Amtspfleger Schoffer in Nagold von Uebelwollenden — als von mir ausgegangen — verbreitet werden, und auch zu meinen Ohren gekommen sind, erkläre ich auf das Bestimmteste: daß ich Jeden der mich als Urheber oder auch nur als Theilnehmer jener Gerüchte bezeichnet, einen Lügner nenne, indem ich über den Amtspfleger Schoffer irgend etwas Nachtheiliges weder gesagt habe, noch sagen konnte.

Den 16. April 1855.
Schultheiß Hiller.

Unterjettingen. Kirchentellinsfurth. [Glaubiger Aufruf.] Da der ledige, von Kirchentellinsfurth gebürtige, Veit Walker, welcher Besitzer der Lammwirthschaft zu Unterjettingen gewesen, für verschollen erklärt worden ist; so wird die Aufnahme eines Inventars und in der Folge eine Verweisung der Schulden erforderlich. Es werden daher dessen noch unbekannte Glaubiger hiemit aufgefordert, innerhalb 30 Tagen ihre Ansprüche, mit Beweisen versehen, an den Unterzeichneten einzureichen, widrigenfalls sie die später

für sie entstehenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben haben.

Kirchentellinsfurth d. 1. April 1855.

Der aufgestellte Curator,
Adam Walker.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Freudenstadt,

den 13. April 1855.

Kernen 1 Schfl.	11fl. 13fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.
Roggen 1 —	8fl. 8fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.
Gersten 1 —	8fl. 1fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.
Haber 1 —	5fl. 2fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.
Erbfen 1 Schfl.	. . . . .	. . . . .	9fl. 36fr.
Linfen 1 —	. . . . .	. . . . .	—fl. —fr.

Fleisch-Preise.

Ochsenfleisch	1 Pfund	7fr.
Schweinefleisch mit Speck	1 —	10fr.
Schweinefleisch ohne Speck	1 —	9fr.
Kalbsteisch	1 —	5fr.

Brod-Lage.

Weißes Brod	4 Pfund	12fr.
Mittel Brod	4 —	11fr.
Roggenbrod	4 —	10fr.
1 Kreuzerweck schwer	7 Loth	1 Quentle.

In Tübingen,

den 12. April 1855.

Dinkel Schfl.	5fl. 22fr.	4fl. 59fr.	4fl. 30fr.
Haber 1 —	5fl. 52fr.	4fl. 44fr.	4fl. 30fr.
Roggen 1 Sri.	. . . . .	. . . . .	—fl. —fr.
Gersten —	. . . . .	. . . . .	—fl. 58fr.
Erbfen —	. . . . .	. . . . .	1fl. 12fr.
Linfen —	. . . . .	. . . . .	1fl. 12fr.

Fleisch- und Brod-Preise.

Ochsenfleisch 1 Pfund	8fr.
Rindfleisch 1 —	7fr.
Hammelfleisch —	—fr.
Schweinefleisch mit Speck	9fr.
— ohne —	8fr.
Kalbsteisch 1 Pfund	6fr.
Kernbrod 8 Pfund	20fr.
1 Kreuzerweck schwer	8 Loth 2 Quentle.

In Calw,

den 15. April 1855.

Kernen 1 Schfl.	11fl. 15fr.	10fl. 44fr.	10fl. —fr.
Dinkel 1 —	5fl. —fr.	4fl. 46fr.	4fl. 30fr.
Haber 1 —	5fl. 48fr.	4fl. 45fr.	4fl. 30fr.
Roggen 1 Sri	1fl. 8fr.	1fl. 4fr.	—fl. —fr.
Gersten —	1fl. 4fr.	—fl. 56fr.	—fl. —fr.
Bohnen 1 —	1fl. 12fr.	1fl. —fr.	—fl. —fr.
Wicken 1 —	—fl. 52fr.	—fl. 44fr.	—fl. —fr.
Linfen 1 —	2fl. 24fr.	1fl. 36fr.	—fl. —fr.
Erbfen 1 —	1fl. 52fr.	—fl. 52fr.	—fl. —fr.



Der Page von Brieg.

(Schluß.)

„Dein Plan ist vereitelt, hinterlistige Dirne,“ rief er, triumphirend, seiner als Knabe verkleideten Schwester zu. „Ich ahne wohl, wie Du Dir den Weg hierher gebahnt hast. Der Sohn des Thürmers buhlt um Deine Zuse, er ward durch Dich bestochen und hat seinem Vater rüchig zugetrunket, um ihm die Gefängnißschlüssel zu entwenden. Aber Deine List war umsonst. Ich habte Dich aus Deinem Schlaggemache schleichen, vermuthete gleich etwas Böses. Ich kleidete mich gleich an, rufte meine Leute und eilte Dir nach. Dank meinem guten Glücke, ich kam noch nicht zu spät und vereitelte Deine Absicht. Hab' ichs an Dir verdient, verworfene Dirne, daß Du mit meinem Feinde gemeinschaftliche Sache machst, um Deinem Bruder einen hämischen Streich zu spielen? Fort, auf Dein Gemach! Deine Strafe soll nicht ausbleiben. Dieser Vube aber entläuft dem Galgen nicht; ich selbst will ihn bewachen, bis seine Todesstunde naht; denn der alte Thürmer schläft jetzt den Raucher aus. Fort, Schlange, verlaß Dein Kloset nicht eher, als bis ich Dich zur Verantwortung rufe.“

Luitgart wankte hinaus. Seyfried und seine Leute aber stellten sich vor die Thüre. — Das Schicksal will meine Rettung nicht! dachte Franz, als er wieder allein im düstern Kerker saß; doch eine süße Genugthuung ward mir noch vor meinem Sterben, — das Mitgefühl edler schöner Seelen. O Luitgart, Du gutes heldenmüthiges Mädchen! was hast Du für mich gethan! Ich habe Dich in früheren Tagen kaum bemerkt, und heute konntest Du eine That für mich wagen, die Dir vielleicht schlimme Tage bereiten wird. Ach, ich vermag Dir nicht zu vergelten! —

Der schnelle Uebergang von der Todesgewißheit zur Lebenshoffnung, und von dieser wieder zur erstern, hatte doch den Geist des armen Jünglings sehr angegriffen, so daß er in eine Art dumpfer Abspannung versank.

Doch war dieser Zustand nicht von langer Dauer; denn als am Morgen der Priester in den Kerker trat, um den Gefangenen vorzubereiten, war der Letztere völlig gefaßt, und äußerte eine solche Ruhe und Glaubensstärke, daß der Geistliche innig darüber bewegt ward.

Ein paar Stunden vergingen in religiösen Betrachtungen; da wurde plötzlich das Armesünderglöcklein geläutet, und nach wenig Minuten trat der Schlosshauptmann in das Gefängniß.

„Die Zeit ist da!“ begann er zu Franz; „schicke Dich an, Deinen letzten Gang zu gehen. Du fängst jetzt an, mich zu dauern, Armer!“

Spar'et Euer unzeitiges Mitleid! gab Franz zurück; widmet es wenn Ihr es wirklich süßt, Eurer edeln Schwester, und behandelt sie schonend.

„Hast Du sonst noch eine Bitte?“ fragte Seyfried kurz.

Franz schüttelte mit dem Kopfe, und der Schlosshauptmann ließ nun die Frohnknechte eintreten.

Diese nahmen das Opfer der Justiz in ihre Mitte, und führten ihn hinaus zum Gerichtsplatze. Groß war der Andrang des Volkes in den Straßen von Brieg. Jeder wollte den jungen Verbrecher auf dessen letztem Gange sehen. Alle wunderten sich über die Standhaftigkeit des Jünglings, der mit so freudiger Ruhe dem Tode entgegenschritt, als gieng er zu einem feiblichen Feste. Er erregte allgemeines Bedauern. Vielen ward es schwer an sein Verbrechen zu glauben; aber auch die, welche nicht daran zweifelten, hatten Mitleid mit dem Unglücklichen, dessen Jugend und Schönheit sie rührte. Als der Zug bei dem Hochgerichte angekommen war, hörte man rings umher Weinen und Schluchzen. Franz kniete nieder; der Oberrichter las ihm noch einmal sein Verbrechen und seine ihm dafür zuerkannte Strafe vor, und brach dann den Stab über seinem Haupte. Der Henker nahte sich jetzt dem verurtheilten Jünglinge, und reichte ihm die Binde dar. Dieser blieb knieen, und betete still. Dann stand er auf, nahm die Binde, trat bis an den Rand des Hochgerichtes vor, und sprach zu der untenstehenden Menge: Ich werde einen unerdienten Tod; doch verzeihe ich meinen Richtern; denn der Schein täuschte sie. Nur ein Bösewicht weiß, daß ich der eigentlich Strafbare nicht bin, — doch auch ihm keinen Haß in der letzten Stunde meines Lebens. Gott möge sein Herz bessern! Rächet mein unschuldig Blut nicht an ihm, wenn bald meine Schuldlosigkeit an den Tag kommen wird, denn meine Seele begehrt jetzt keine Rache. — Und nun übe Dein Amt, Richter! Sey menschlich und mache es kurz! —

Er machte sich die Binde vor die Augen, und der Henker nahte sich ihm, um den Urtheilspruch zu vollziehen; da ertönte von fern ein angstvoller und dreimal wiederholter Ruf: „Halt! um Gottes Willen, Halt!“ — und als die bewegte Menge sich erstaunt umschaute, zeigte sich auf der Straße ein Reiter, der im vollsten Jagden herangesprengt kam. Sein schwarzer weiter Mantel und die Federn seines Barets flatterten hoch im Winde. Voll Scheu und Ehrfurcht wich vor dem Rettung bringenden Unbekannten die dichtgedrängte Masse der Zuschauer auseinander. Voll Erstaunen sahen die anwesenden Magistrats- und Gerichtspersonen dem kühnen Fremden entgegen, der so gebieterisch ihrem veinlichen Verfahren Schranken setzen wollte. Er sprengte jetzt in den Kreis, warf Barett und Mantel von sich, und Alle riefen in höchster Verwunderung: „Unser Herzog!“

„Unfinnige! Verblendete! was habt Ihr thun wollen!“ schrie Ludwig, außer sich vor Angst, stürzte in wilder Hast die Stufen des Hochgerichtes hinauf, und riß den bleichen Franz aus den Händen des Henkers. „O gerechter Himmel!“ fuhr er fort; „nur um eine Minute zu spät durfte ich kommen, und mein Retter, mein Befreier wäre zum Lohn für seine Treue eines schmäblichen Todes geforden!“

elbst
333.
ator,
r.
nd
—fr.
—fr.
—fr.
—fr.
36fr.
—fr.
7fr.
10fr.
9fr.
5fr.
12fr.
11fr.
10fr.
nile.
50fr.
50fr.
—fr.
58fr.
12fr.
12fr.
8fr.
7fr.
—fr.
9fr.
8fr.
6fr.
10fr.
nile.
—fr.
50fr.
50fr.
—fr.
—fr.
—fr.
—fr.
—fr.
—fr.

„Was der Herzogin!“ riefen jetzt viele Stimmen, und Katharina kam mit ihrem Besolge herangeritten. Ludwig hatte unterdessen den sprachlosen Franz hinabgeführt. Dieser sank zu den Füßen seiner Gebieterin, wollte reden, war aber im mächtigen Drange seines Gefühls keines Wortes mächtig. Katharina zog weinend den Jüngling an ihr Herz und rief ihm leise zu: „O du edler Mensch was hast Du für mich gethan, und wie hättest Du beinahe dafür sterben müssen!“

Kein Auge blieb trocken, selbst die rohen Henker wurden von einem menschlichen Gefühl durchschauert.

„Blick auf, Franz!“ sagte jetzt der Herzog, und siehe hier Deine Ketterin.“ Der Jüngling hob den Blick empor, und Luigart stand vor ihm, unter Thränen lächelnd und mit einem unbeschreiblichen Wonnegefühl ihn anschauend. „Wäre sie nicht gewesen,“ fuhr Ludwig fort: „so möchten wir gewiß, da wir Deine große Gefahr nicht wußten, zu spät gekommen seyn. Während in dieser Nacht Seyfried, den ich noch heute vor ein strenges Gericht fordern werde, bei Dir blieb, bestieg dieses edle kühne Mädchen das für Dich bestimmte Ross, und jagte in verzweifelter Hast gen Breslau. Das Glück wollte; daß sie dort mich traf, denn mich hatte eine sonderbare Unruhe nicht so lange in Trebnitz raufen lassen, als ich anfänglich dort zu verweilen mir vorgenommen. Ihr Verrieth verfehrte mich und meine Katharina in die größte Bestürzung, und wir begaben uns Alle in größter Eil auf den Weg hierher. Je näher ich den Thoren von Brieg kam, desto mehr trieb mich die Unruhe vorwärts, und ich mußte den Frauen voraneilen. Der Ewige sey gepriesen! ich kam nicht zu spät. — Nun aber laßt uns diesen Ort des Grauens verlassen, damit ich meine getreue Stadt wieder betrete, und wir Alle diesen Tag, der so schrecklich begann, in Freude und Jubel beschließen.“

Ein allgemeines Jauchzen folgte dieser Rede, und die frohen Volkshaufen kehrten unter frohlichen Gefängen vom Schauplatze der Schmach zurück.

Nur den Fürbitten seiner Schwester und des edeln, über alle Rache erhabenen Franz hatte Seyfried seine Begnadigung zu verdanken. Er wurde verwiesen, und starb nach einigen Jahren als ein elender Abentheurer. Der Oberrichter hielt um seine Entlassung an, welche ihm auch gewährt wurde.

Ludwig beschenkte seinen Ketter und Befreier mit zwei der schönsten Kammergüter, und Franz, dessen Herz sich zu der holden Luigart geneigt hatte, reichte nach einem Jahre der lieblichen Jungfrau seine Hand am Altare. Ludwig und Katharina führten das Brautpaar zur Kirche, und als der Zug von dort in das Schloß zurückkehrte, fand man ein Paar Hochzeitsgäste, auf die gewiß kein Mensch gerechnet hatte, die aber die willkommensten seyn mußten. Es waren — Vollrath und Saide.

Abul Hasan war gestorben, und sein Schwiegersohn hatte den im Stillen genährten Plan endlich ausgeführt. Sein Weib wurde Christin. In Rom erhielt sie die Taufe, und Vollrath die Lossprechung

von der Sünde seines Abfalls. Er gelobte dem heiligen Vater, eine fromme Stiftung zu gründen, und eilte dann mit der geliebten Gattin nach den schlesischen Auen. Es ist leicht zu errathen, welche Freude seine Ankunft dort verbreitete, und wie überseelig nun der glückliche Ludwig war, der alle seine Treuen, die mit ihm die Wallfahrt gemacht hatten, jetzt wieder um sich sah; denn auch der knappe Jörg fehlte nicht. Vollrath hatte seinen Aufenthaltsort erfahren, und den armen Dulder, der unter Allen am längsten die Last der Knechtschaft getragen, losgekauft.

Alle die Schwergedrückten wurden nun vom Schicksal durch Zufriedenheit und häusliches Glück für die ausgestandenen Leiden entschädigt. Besonders aber blieb Franz ein Gegenstand der allgemeinen Bewunderung, und noch nach langer Zeit pflegte man in Schlessen von einem treuen Diener zu sagen: „er liebe seinen Herrn, wie der edle Page von Brieg.“ —

Erinnerung an

Mag Mancher Roma die stolze mit ihren großartigen Ruinen, mit ihrem einzigen unwillkürlich an die Gottheit mahnenden Tempel des h. Peters, mit ihren pitoresken Palästen an denen wir das Genie der bauenden Meister ebenso bewundern, als den enormen Kostenaufwand der Erbauer — mag Mancher London das Menschenwimmelnde, oder Paris die tyrannische Beherrscherin der Moden bis in den Aether erbeben, auch kleine Mädchen, auch kleine Städtchen — gegen jene Riesen nur Gedanken — haben ihr Eigenthümliches nicht nur, auch ihr Schönes, ihr Anziehendes. „Hab so manche Stadt gesehen“ möchte ich mit dem lustig selenden Musesohne ausrufen, aber bei allem Schimmer ihrer Paläste, bei allem Reizenden der himmlischen Natur, gefällt auch die minder üppige Gegend, zieht auch die weniger großartige Natur oft magisch zu ihr hin und ladet ein mit den beinahe Schiller'schen Worten: „Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich fühlend Herz!“ — Ich meinte, und der geneigte Leser mit mir, die Apollonia hätte die gehörige Länge und somit ohne weitere Ausschweifung die Feder noch einmal geschritten, einen geistigen Blick in das liebliche Thal, die Leinwand aufgeschlagen, und nun Maler frisch ans Werk und das Gemälde der Landschaft mit lieblichen Farben aber getreu und natürlich aufgetragen! — Wir werden freilich ein Bild bekommen, bei welchem der Maler in die nämlliche Verlegenheit wie bei jenem Bauern sich versetzt sehen könnte, selbst die hinter dem Berge weidenden Schafe auf das Bild anbringen zu müssen, aber nur frischer Muth! heitrer Sinn! — und auch das unmöglich Scheinende wird zur Möglichkeit werden können!

Ein feiler abhängiger Berg, nur sparsam, aber gar nicht mit schützenden Planken gewaffnet, fährt

die Straße von H. herüber tief hinab in das romantische N. . . . thal, immer heiterer fährt ein Lannenwald das Auge weiter ins Thal herab, bis endlich Obstbäume mit ihrem labenden Schatten am Fuße des Berges zum Saume der Chaussee werden und den Wandrer zu Fuß, zu Pferd oder zu Wagen dem heiteren freundlichen Städtchen zuführen, dessen Beschreibung (zwar incognito) den Leser wo möglich auf Augenblicke fesseln und in jenem Thale einheimisch machen soll. — Was ist dem Auge wohlthuender, dem Geist mehr beschäftigender, was füllt die Seele so sehr mit dunklen, aber wahren Bildern der Vergangenheit, als eine romantische Ruine, vom unerbittlichen gefräßigen Zahne der Zeit zwar benagt, aber noch in seinen zerfallenen Monumenten einer großen thatenreichen Vergangenheit mächtig in die Seele greifend, magisch hinabführend an dem rasch rollenden Strome gewesener kraftvoller nie wieder kehrender Zeiten. So ragt auch hier dicht hinter dem Städtchen, wenige Schritte über dem kleinen heiteren Flüsschen ein waldbewachsener Berg hervor und großartige Ruinen der längst zerfallenen, den Namen der Stadt tragenden Burg schmücken den stolzen Scheitel des majestätischen Berges. Es ist nicht hier der Ort in historische Details über Ursprung des Schlosses über die folge- oder nicht folgereichen Thaten der einst hier hausenden Ritter uns einzulassen — es soll nur ein Gemälde seyn, das der lieblichen Gegend Anmuth und Schönheit auf Augenblicke deutlicher vor die Augen bringe, und den Beweis versetze, daß Schönheit nicht allein in Großartigkeit bestehe, daß eine wenig pittoreske Gegend oft mehr gefallen, der Ton das Leben, das Treiben weniger beisammenlebenden Menschen oft des Anziehenden mehr enthalte, als die große sich unummüllende Masse des der Einwohnerzahl von ganz Würtemberg gleichkommenden Londoner Volkes! — Freundlich blickt die Burg herab, auf das heitere Städtchen und will wie ein alter ergrauter Greis auf dem alten großelterlichen hohen Stuhle sitzend an den Kreis der um ihn her sitzenden Enkel und Urenkel die Worte der Belehrung und Ermunterung sprechen — seht das hab' ich erfahren und den gesammelten Schatz des Erfahrenen viel Erlebten zeigt dieß weiß herabhängende Haar meines Hauptes zeigen die breit gestromten Furchen meiner Stirne euren jungen Herzen, nur zu deutlich! Hohe, die gesprengten Mauern weit überragende, den Jahrhunderten trotende Buchen geben dem Innern der Ruine ein großartiges düstern stimmendes Gepräge. Wie eine Silberschlange im Grase munter sich drehend, schlängelt das silberhelle N. Flüsschen das enge Thal zwischen Wald und Bergen sich hinab, und wenn das Auge nur eines beschränkten Gesichtskreises auf diesen Trümmern sich erstreckt, so verläßt der Wanderer den stolzen Berg doch nicht ohne die süße Empfindung die der Nachklang jedes reinen heiteren Gemüthes ist. Das Städtchen liegt gerade unten im Thale, man vernimmt zwar nicht das ohrbetäubende Geräusche, das auf

der Kuppel der St. Paulskirche einen so seltsamen Eindruck auf einen Land- oder Städtchensbewohner macht, aber dennoch giebt der einen Theil der Barstadt durchziehende Fluß und das heitere betriebfame Volkchen des Städtchens dem ganzen Bilde vom Berge herab einen bewegten, lebhaften, munteren Anstrich. —

Man könnte sagen, der Baumeister fange das Gebäude in der Regel oder immer mit dem Fundamente an, und es gehörte auch wahrlich zu den Wunderwerken mit dem Dachstuhl zu beginnen, und so gebe es auch dem hier mit dem hochtrabenden Titel eines Malers auftretenden Beschreiber eines Städtchens ohne Namen, der zuerst in die hohen Lüfte springe, und die obersten Theile des Horizontes beschreibe ohne auch vorher nur im mindesten durch naturgetreue Copia unbenannten räthselhaften Städtchens den Schlüssel zur Lösung des Räthfels dem staunenden über die Anonymität morosen Leser an die Hand gegeben zu haben. Aber si tamisissos etc. sagt der Latiner, und ich auch plaudre ihm nach — man sieht dem also raisonnirenden Leser schon die Stürmerschaft in den Künsten der Malerei an. Wann der Maler eine heitere herzwohltuende Landschaft zu entwerfen im Sinne hat, da wird auch zuerst der ätherblaue Himmel bis ins Detail vollendet, der Untergang des Blauen ins Bläuliche und ins Violette mit Kunst der Leinwand aufgetragen und endlich wenn auch der röhliche Saum des fernen Horizontes von Künstlers Hand im Reinen ist, ans Werk der Landschaft wirklich geschritten. — So hat sich nun auch der Entwerfer dieser Blätter zuerst in die düstern stimmenden Ruinen der Burg begeben, und der Leser muß es ihm schon zu gute halten, wenn er, obgleich ungern, vorerst mit triefender Stirne den Berg hinauglimmen mußte, ehe seine lechzende Kehle in irgend einer auberge a la Paris oder a la Sauterelle mit labendem Trunke sich zu kühlen vermochte. Schwingt sich ja die allmächtige Saubererin Phantasia genannt, mit raschem Fluge von Pol zu Pol von den armseligen Steppen des schneereichen Sibiriens — bis in die überraschenden Zaubergärten des himmlischen Hesperiens und so mag denn auch der vielgeliebte Leser erst nach vollbrachter Luftreise sich ins Thal begeben. — Jeder Reisende hat sein Streckenpferd, hat ein Etwas, das ihn vor allem anzieht, der Eine liebt den milden sanften Ton einer einfach ländlichen Gegend, den Andern ergreift das Impofante, Riesenhafte einer wildromantischen Natur, den Dritten erhebt die eigenthümliche das Mittelalter so charakterisirende Bauart des Gotischen, der Vierte liebt das Moderne der griechisch-italienischen Baukunst — und so lobt und liebt ein jeder nach seinem eigenen Geschmack, wie jeder Narr im Sprüchwort seine Schellentappe lobt. Mich ergreift (was unter den obig. 4 Rubriken noch nicht vorkam) nichts mehr, als ein nettes reines Haus, in welchem der wagerech ausgestreckte Arm mit der Insignie des Druden-Fußes und dem hölzernen Bierglas darunter mir mit süßen

Löblich zulispelt „hic hibitur cerevisia!“ Darum war auch mein erster Gang in einer *caupona*, (woraus das teutsche Kneipe entstanden zu seyn scheint) den getrockneten Hals samt Kehle durch das probateste aller Mittel wieder in Gang zu bringen. Zwar den verrosteten Aushängeschild benannter Bierkaupone eben des Koffes, Staubes wegen nicht erkennend hatte meine Nase dßmal mich doch nicht irre geführt. Ein längliches grünes Zimmer war Sitzungsaal, und in der That hatte der schwüle Sommertag der trinkenden Gäste ziemlich hier versammelt, nur schien mir mehr der erquickende Stoff des Getränkes als die Schwüle des Tages Ursache der Zusammenkunft zu seyn, da nach mehrfachem Besuche des namenlosen Städtchens auch küble — selbst kalte Tage den nemlichen Kreis der cordialen Gesellschaft mir vor Augen brachte! Mit munterer höflicher Miene den Schoppen kredenzend, setzte sich der wohlbeleibte muntere Wirth zu mir, als dem einzigen Fremden, und suchte alle mögliche Neuzigkeiten des Tages ausstrahlend, meine scheinbare Langeweile zu verjagen. Im Stillen gesagt richtete ich aber meine Blicke auf die Gesellschaft, um durch mein beobachtendes Auge im Geiste sie zu belorgnetiren. Ein kleiner Herr im polnischen Koche politisirte über Hals und Kopf, schien aber auch beinahe mehr als Juste-Milianer zu seyn; sein Nachbar schön gewachsen in den dunklen Locken seines Haars mit der Hand spielend sprach mit Begeisterung von den Meisterwerken der Musik, und schien durch die richtige Kritik seiner Rede mehr als Dilettant, ein dritter mehr schlanker dunkler gebräunter Herr überblickte mit satyrischem Auge die ganze Gesellschaft und schien ein Opfer seiner heutigen Laune unter den vielen Anwesenden sich zu suchen. Ein vierter die Stirne in viele kleine Falten gelegt schien theilnahmlos dazusitzen, und ließ dem Beobachter die Alternative zur Beantwortung, ob Groll oder Gram, Liebe oder Haß seinen Himmel „Haupt“ genannt mit schweren Gewitterwolken geschwängert habe? — Ein fünfter, sechster, siebenter, achter etc. saßen weiter unten, so daß der Zusammenhang ihres Gespräches zwar meist sich mit den verschiedenen Stimmen der oberen Herren amalgamirte, daß aber dennoch die Quintessenz des Gespräches meinem vorzüglich akustisch gebauten Ohre nicht entgehen konnte. — Wenn mein sonst ziemlich richtiges Combinationsvermögen mich nicht trügte, so war der Inhaber, Verteiler einer Zeit-, Monat- oder Wochenschrift, Mitbesitzer des Tisches und ein anderes Individuum neben ihm wo nicht Haupt- doch Willieferant der in dem Blatte erscheinenden Charaden, Sonette, oder Freskoanekdoten, denn es war gerade von einer morgen erscheinenden Charade die Rede, die Furore machen werde, und die nicht so leicht (selbst dem fertigsten Räthselnußknacker) zu lösen sey, als die bekannte „mein Erstes ist Vers, mein Zweites ist Land, erräthst du das Ganze, so hast du Vers Land. Ueber den Inhalt obiger Charade mich bekannt zu machen, verhinderte mich der vom Dolce

bis zum Fortissime ansteigende Ton der des guten d o likaten Bieres sich erfreuenden Gesellschaft — In der That es war mir recht heimlich unter diesen Leuten, und ich sah auch hier wieder, daß man sich recht gut unterhalten könne, auch ohne nur den Mund zu öffnen. Gerne hätte ich, da die Gesellschaft mehrmals mich fixirte mich, mit den Herrn bekannt gemacht, allein wenn der Zweck der Reise erfüllt werden soll, so dürfen selbst die matten Füße nicht im geliebten Raume einer Kneipe vom Zauberranke des Bieres sich fesseln lassen, nein! Turner ziehe frech dahin! dachte ich, nahm meinen Hut, Stock zur Hand und begann meine Wallfahrt durch das „Namen nennen dich nicht“ Städtchen. Gerade der *caupona* gegenüber ist das einzige artigmodern gebaute Haus aber leider, wie in Würtemberg überall den feineren Sockel ausgenommen, von Fachwerk. — Wer die massiven Gebäude eines Colliäums, wie ich schon angesehnt, der sollte bei einem solchen (in Vergleich mit obigen gesprochen) Kartenspielhäuschen keinen Lärmen machen — aber — es ist eben einmal das schönste Haus in N.N. Die Post mehr gigantisch wie sein Besitzer ist nichts anderes als ein Klumpen, der weil er groß ist — groß ist. — Das Schulhaus ist Fachwerk und ein Gebäude wie es noch viele gibt! — Die Kirche einfach am Eingange in das Städtchen, wo vielleicht früher das Thor gestanden, die übrigen Häuser der Hauptstraße, von der Chaussee ablenkend, Häuser gewöhnlicher Form und sonst in Beziehung auf Bauart nichts zu bemerken. Klein, einfach, prunklos ist das Städtchen, aber dennoch anziehend, und wenn ein schwäbischer Provinzialismus dem vielgeliebten Leser nicht zuwider ist kuppelicht! Es giebt manche Orte, in welchen auch der Fremde, aus einem oft nicht näher zu beschreibenden Grunde sich wohl, sich heimisch fühlt, und so gieng es mir in Na. — (bitte um Verzeihung da „nach her“ kein verbum Substantivum ist) so gieng es mir in nachher vielleicht manchem Leser bekannt werdenden Städtchen! —

(Schluß folgt.)